GEOPARK®
Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen

Landmarke 27

Burg Ummendorf

GLOBAL GEOPARKS NETWORK
assisted by UNESCO

Landkreis Börde

Netzwerke der Geoparke

Global Geoparks Network oder **Globales Geoparke-Netzwerk** ist ein weltweiter Zusammenschluss verschiedener Geoparke, die unter der Schirmherrschaft der UNESCO gemeinsame Ziele verfolgen.

Europäische Geoparke

NATIONALER GEOPARK

Ein **Nationaler GeoPark** ist ein klar abgegrenztes Gebiet, worin die Erdgeschichte sowie die Entwicklung der Kulturlandschaft vermittelt werden. Außerdem setzt sich der Träger des Geoparks für den Schutz des geologischen Erbes und für eine nachhaltige Regionalentwicklung ein.

GEOPARK®
Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen

Der **GeoPark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen** wurde 2002 gegründet. Der Übersichtskarte oben können Sie die Lage aller bisher beschriebenen Gebiete rings um die Landmarken Nr. 1 – Hübichenstein bis Nr. 28 – Schloss Hundisburg entnehmen.

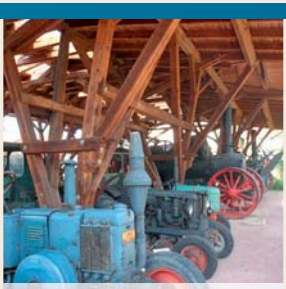
1

Vom Adelssitz zum Museum

Das Börde-Museum Burg Ummendorf

1363 wird die Burg Ummendorf erstmals in der Landfriedensurkunde des Magdeburger Erzbischofs Dietrich schriftlich erwähnt. Die unteren Geschosse des Burgturms stammen jedoch bereits aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. Durch Umbauten passte man die Anlage stets den Ansprüchen der „Bewohner“ an. Noch heute sichtbar sind Spuren der Verteidigungsanlage aus dem Spätmittelalter – bestehend aus Wehrmauer und Ecktürmen. Im 16. Jh. erfolgten Umbauten mit Stilelementen eines Renaissanceschlosses. Bis 1667 stellten Adlige die Burgherren in Ummendorf. Als der letzte Burgherr ohne Nachkommen verstarb, wandelte man das Amt in eine Domäne um. Gelände und Verwaltung unterlagen fortan – bis zur Auflösung der Domäne 1912 – bürgerlichen Pächtern. Von der Gemeinde 1919 erworben, beherbergt die Burg seit 1924 im Südteil eine Schule und im Nordteil das

Burg Ummendorf



Landtechnikausstellung

kulturgeschichtliche Regionalmuseum der Magdeburger Börde, einer Landschaft mit fruchtbaren Schwarzerdeböden. Die Entwicklung der Landwirtschaft und das Landleben stehen im Zentrum der Ausstellung. In den Innenräumen ist die Wohnweise der Landleute vor 200 Jahren inszeniert. Gerätschaften und Maschinen zur Getreideverarbeitung zeugen von der Bedeutung der Börde als Kornkammer Magdeburgs. Besuchermagnet des Hauses ist der Außenbereich mit landtechnischer Ausstellung und dem Kräutergarten, der über 400 verschiedene Nutzpflanzen zeigt. Vom Burghof gelangt man in ein kleines Schaubergwerk, das auf die Geschichte des Kali- und Steinsalzbergbaus in der Region verweist. Die Exponate im Burghof selbst informieren über den lokalen Rhätsandstein sowie seine Verarbeitung und bilden ein weiteres Geopark-Thema des Museums.

www.boerde-museum-burg-ummendorf.de

2 Horstwiesen bei Wormsdorf
Salzwiese auf Niedermoortorf

Von Ummendorf fahren wir nach Süden in Richtung Wormsdorf. Hier befindliche geologische Aufschlüsse sind größtenteils nicht mehr zugänglich, aber waren einst berühmt, denn von hier soll Sandstein für das Schloss Sanssouci in Potsdam gekommen sein. Diese Aufschlüsse befinden sich zwischen Zilkenberg und Ummendorfer Berg im Bereich der Lappwald-Scholle – hier stehen Ton-, Sand- und Kalksteine des Jura (Unterer Lias) an.
Interessanter sind die Horstwiesen. Wir erreichen sie, indem wir kurz vor Wormsdorf in Richtung Eilsleben abbiegen. Nach ca. 500 m sehen wir rechterhand rot gefärbte Queller – typische Salzpflanzen.
Hier sind in einer Grabenstruktur die Festgesteine abgesenkt und von Mudden und Torfen bedeckt. Nordöstlich von Eilsleben steigt das Gelände an, dort stehen Mergelsteine des Keupers sowie Kalk- und

Salzwiesen Wormsdorf

Detail der Salzwiesen

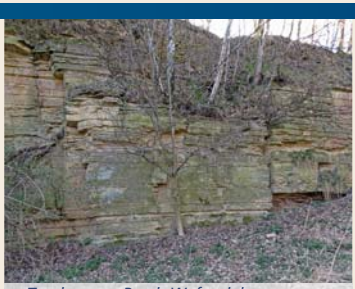
Mergelsteine des Muschelkalks an, die von quartären Gesteinen überdeckt werden. Hier an den Horstwiesen sind im Untergrund salzführende Gesteine der Formationen Keuper, Mittlerer Muschelkalk, Oberer Buntsandstein (Röt) und Zechstein enthalten. Die salzigen Wässer stammen höchstwahrscheinlich aus dem Salinar des Zechsteins.
Die Salzgesteine werden im Allertalgraben durch den anhaltenden Druck der Oschersleben-Bernburg-Scholle und der Lappwald-Scholle gegen die Wefersleben-Schönebeck-Scholle aufgepresst und gelangen so in den Bereich des Grundwassers, werden ausgelaugt und die gespannten salzhaltigen Wässer fließen entlang von Störungen und Klüften nach oben (Geotop 3833/4; auch als ND und FFH-Gebiet geschützt).

3 Wefensleben und Salzstruktur Allertal

Kalibergbau und Deckgebirge

Zurück in Ummendorf, halten wir uns nach Norden und erreichen Wefensleben. Die am Ortseingang linkerhand befindliche Abraumhalde des Kalisalzbergbaus zeigt bereits, dass Wefensleben ein durch Bergbau geprägter Ort mitten im sog. Allertalgraben ist. Das obere Allertal wird von einer untertägigen Salzstruktur dominiert. Deren Salze wurden im Zechsteinmeer abgelagert und später von jüngeren Schichten überdeckt. Beginnend mit dem Gipskeuper kam es zum Aufdringen von Salz. Die Hebung hielt bis zum Ende der Oberkreide an. Die Salzstruktur geriet durch Abtragung von ca. 1,5 km mesozoischer Schichten seit der Oberkreide in den Bereich des Grundwassers. Die obersten 50 m des Gipshuts über dem Salz sind verkarstet. Der Allertal-Sattel ist daher heute eine Senke und wird von der oberen Aller durchflossen. Ihre Hauptquelle liegt am

Salzhalde Wefensleben



Trenkmanns Busch Wefensleben

Hohen Holz in Gehringsdorf (Geotop 3833/5), eine Nebenquelle in Eggenstedt (Geotop 3833/6). Am Südrand von Wefensleben finden wir das historische Zechenhaus. 1741 begann hier Bergbau auf Steinkohle, 1913 Salzbergbau mit dem 820 m tiefen Schacht Wefensleben. Das Kalisalz wurde vor Ort weiterverarbeitet. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise endete der Betrieb. Zwischen 1750 und 1900 wurde auch Sandstein abgebaut. 500 m den Weg weiter erreichen wir eine Grube, in der Tone mit eingeschalteten Sandsteinbänken aus dem Unterjura aufgeschlossen sind.

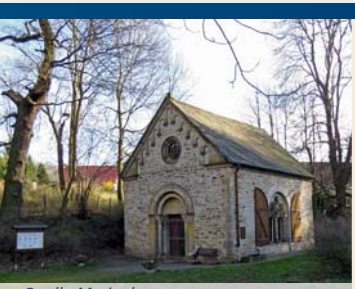
Auf dem Rückweg nach Wefensleben fahren wir in Richtung Sommerschenburg. Hinter dem Bahnübergang biegt linkerhand ein Betonplattenweg ab, der direkt in den alten Steinbruch Trenkmanns Busch führt, in dem Sandsteine des Oberen Keuper aufgeschlossen sind. Vertikale Störungen lassen sich auf Störungen des Allertalgrabens zurückführen.

4

Jura-Kalksandstein im Grünen Band

Marienborn und Umgebung

Marienborn verdankt seinen Namen einer Quelle – es ist einer der ältesten Wallfahrtsorte Deutschlands. Hier erschien um das Jahr 1000 einem Hirten angeblich die Jungfrau Maria und es entsprang Ende des 12. Jh. der Quell „Marienborn“ mit vermeintlich heilender Wirkung. Zum Umfeld Marienborns zählen weitere Quellen wie der Bullerspring (Geotop 3832/3), prähistorische Hügelgräber, Opfersteine und angebliche Kultstätten wie der „Teufelsgrund“ und die „Räuberhauptmanns-Höhle“.
Weltberühmt wurde Marienborn durch die an der B2 zwischen Helmstedt und der Ausfahrt Alleringersleben befindliche DDR-Grenzübergangsstelle Marienborn – bis 1989 ein Nadelöhr zwischen Ost und West. Die 1945 errichtete Alliierte Kontrollstelle entwickelte sich im Kalten Krieg zur bedeutendsten Grenzübergangsstelle der innerdeutschen Grenze für Millionen Reisende.



Quelle Marienborn

Badeleben – oolithische Eisenerze

Am 1.7.1990 wurden die Kontrollen eingestellt. 1996 begann der Aufbau der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn. Im Besucherzentrum vertiefen Dauerausstellungen die historischen Zusammenhänge.
Der höchste Berg bei Marienborn (Rodenberg, 207 m ü. NHN) besteht aus eisenhaltigen Kalksandsteinen des Jura (Arieten-Lias), die oolithische Eisensteine enthalten und zwischen Sommerschenburg und Badeleben der Eisengewinnung dienten. Wir können diese Aufschlüsse noch heute besichtigen und finden sie nördlich von Badeleben, indem wir am Waldrand links in eine Waldstraße einbiegen, die im Zuge der ehemaligen Erzbahn Aufschlüsse des rotbraunen oolithischen Eisenerzes zeigt. Fossilienreste sind häufig zu finden. Die Straße endet im Tagebaurestloch Sommerschenburg, das seit der Grubenschließung 1968 als Bade- und Angelgewässer genutzt wird (Geotop 3832/2).

www.wallfahrtsort-marienborn.de und www.stgs.sachsen-anhalt.de/gedenkstaette-deutsche-teilung-marienborn

5

Grenzort Harbke mit Schloss am Grünen Band

Braunkohle und Lappwaldsee

Knapp südwestlich von Marienborn liegt der kleine Grenzort Harbke mit seinem bekannten Schloss. Es ist ein auf den Grundmauern einer mittelalterlichen Rundburg entstandener Herrschaftssitz, der heute nur noch als Ruine erhalten ist. Das Schloss und dessen Vorgängerbau wurden vom Adelsgeschlecht Veltheim (siehe Landmarke 28, Veltheimsburg) im 14. Jh. errichtet. Der Schlosspark wurde im 18. Jh. von Friedrich August von Veltheim mit barocken Elementen angelegt und ist heute Teil des Projekts Gartenträume Sachsen-Anhalt.
In den Randsenken der Salzstruktur Offleben-Oschersleben-Staßfurt haben sich hier im feuchtwarmen Klima des Tertiärs Moore gebildet, aus denen später durch Inkohlung die heutigen Braunkohlelager wurden. Geologisches Ziel in Harbke war daher über lange Zeit der Braunkohle-Tagebau Wulfersdorf, dessen Vorläufer

Orangerie Schloßpark Harbke

Tagebau Wulfersdorf (Lappwaldsee)

bereits 1909 in Betrieb genommen und nach Einstellung des Abbaus 1933 durch die Braunschweigische Kohlen-Bergwerke AG neu aufgeschlossen wurde. Die Orte Wulfersdorf und Runstedt mussten dafür weichen. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Tagebaue durch die innerdeutsche Grenze geteilt. 1986 wurde der Tagebau Wulfersdorf stillgelegt. Nachdem 2002 auch der Tagebau Helmstedt eingestellt wurde und nur noch der Tagebau Schöningen betrieben wird, entsteht hier bis etwa 2030 in der Folge wieder ansteigender Grundwasserstände der länderübergreifende Lappwaldsee. Ziel ist eine stufenweise Zwischennutzung – erster Schritt soll die Anlage eines rund 16 Kilometer langen Wander- und Radwanderwegenetzes mit Aussichtspunkten rund um den langsam wachsenden See sein. Der Lappwaldsee liegt im Naturpark Elm-Lappwald und wird das größte Renaturierungsgewässer im gesamten Grünen Band sein.

www.obere-aller.de und www.lappwaldsee.de

Glossar

Landmarken sind weithin sichtbare bzw. besonders bekannte Geländepunkte oder Orte. Sie dienen einer ersten Orientierung im zweitgrößten Geopark Europas und geben dessen Teilgebieten ihren Namen. Bisher sind 21 Landmarken und deren Umgebungen beschrieben.

Geopunkte sind Punkte von besonderem Interesse. An ihnen lassen sich die Erdgeschichte und auch die Entwicklung der Kulturlandschaft gut erkennen und vermitteln. Geopunkte sind in den Gebieten um die jeweilige Landmarke fortlaufend nummeriert und lassen sich zu individuellen Geo-Routen verbinden. Geopunkt Nr. 1 ist immer der Ort der namensgebenden Landmarke.

Der Kartenausschnitt hilft Ihnen bei der Planung Ihrer ganz persönlichen **Geo-Route**.

6

Stiftskirche am Großen Graben

Hamersleben und das Große Bruch

Wir steuern zunächst die Stiftskirche St. Pankratius des ehemaligen Klosters Hamersleben an, ein ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift im Bistum Halberstadt. Heute gehört es zum Bistum Magdeburg und ist Teil der Straße der Romanik.
Auf der Weiterfahrt nach Süden finden wir kurz vor dem Ortseingang rechts die Kiesgrube Kretzschmar. Hier sind saalekaltzeitliche Schmelzwassersedimente aufgeschlossen. Sie sind durch schnelle Korngrößenwechsel infolge schwankender Strömungsgeschwindigkeiten und nur wenige Meter Mächtigkeit gekennzeichnet. Neben der nach Westen gerichteten Strömungsrichtung lassen sich durch Schrägschichtungsmessungen auch Zuflüsse aus Nordnordosten nachweisen. Die Sande enthalten häufig Braunkohlebröckchen durch Erosion von Tertiär der südwestlichen Randsenke der Oschersleben-Egelner Salzachse.

Großes Bruch bei Neuwegersleben

Schrägschichtungen in der Kiesgrube

Wir fahren weiter nach Süden und erreichen hinter Neuwegersleben den Großen Graben. Hier erstreckt sich das „Große Bruch", ein aus einem von Schmelzwässern der vorletzten Eiszeit (Saale-Eiszeit) durchflossenen Urstromtal entstandenes Feuchtgebiet zwischen Oschersleben im Osten und Hornburg im Westen. Ein zusammenhängender Talzug entwässerte damals vom Elbtal bei Torgau über Köthen bis Oschersleben und dann durch das Große Bruch über das Okertal bis ins Aller-Urstromtal. Die Niederungslandschaft mit zahlreichen schilf- und weidengesäumten Gräben ist bis vier Kilometer breit und erstreckt sich heute entlang des „Großen Grabens" und des Schiffgrabens zwischen den Flussgebieten von Bode und Oker. Bis zur im Mittelalter beginnenden Entwässerung und Urbarmachung galt das Gebiet als undurchdringlich und stellte eine natürliche Grenze dar.

7

Verborgene Sattelstruktur

Oschersleben und Hadmersleben

Nach einem Besuch des Stadtmuseums Oschersleben fahren wir in den Ortsteil Hadmersleben, gelegen am Bode-Übergang einer alten Heerstraße von Halberstadt nach Magdeburg.
Südlich der Ortslage liegen die Gebäude des Schlosses, einer Anlage aus dem 16. Jh. Heute sitzt dort die Lehr- und Versuchsanstalt der Saatzucht Hadmersleben GmbH. 1161 wurde ein Benediktiner-Nonnenkloster gestiftet, das sich westlich des Schlosses befindet. Die Kirche des ehemaligen Benediktiner-Nonnenklosters St. Peter und Paul gehört zu den bedeutendsten Sakralbauten der Region. Zwischen Schloss und Kloster erstreckte sich Hadmersleben, eine warnische Siedlung aus dem 4. Jh.
Die Kirche und die Mauer sind aus Sandstein, der in Steinbrüchen der Umgebung gewonnen wurde, die aber nicht mehr zugänglich sind.

Kirche Hadmersleben

Heimatmuseum Oschersleben

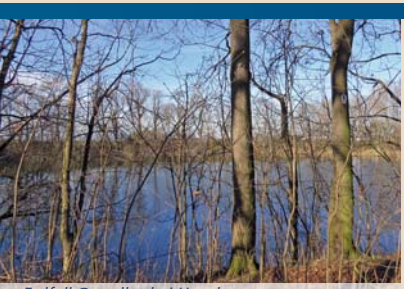
Geologisch gesehen befinden wir uns hier in der südöstlichen Verlängerung der schon genannten Salzstruktur, die in Helmstedt bzw. Offleben beginnt. Der hier in der Bodeniederung verborgene Oscherslebener Sattel ist das Bindeglied zum Staßfurter Sattel, in dem die ersten Kalibergwerke der Welt angelegt wurden. Die Bode folgt den Randsenken der Salzstruktur.
Der nachfolgend beschriebene Kalkberg von Westeregeln ist Zeuge der Sattelstruktur, die durch Auslaugung und Abtragung eingeebnet wurde. Die im Kern des Sattels verborgenen Kalisalzlager sind die Grundlage der vor den Toren der Stadt abgeteuften Kalischächte I und II. An diesem Bergwerk wurde 1944 ein KZ-Außenlager von Buchenwald für die untertägige Produktion von Flugzeugteilen errichtet. Eine Gedenkstätte erinnert daran.

8

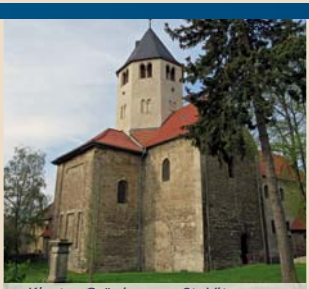
Tiefreichende Verkarstung

Kloster Gröningen und Erdfälle

Mit Gröningen haben wir die Südgrenze der Landmarke erreicht. Überregional bekannt ist der Ortsteil Kloster Gröningen mit seiner Klosterkirche St. Vitus. Der Anblick der aus dem 10. Jh. stammenden Kirche wird vom achteckigen Vieringsturm geprägt, der im 12. Jh. erbaut wurde. Im Inneren sind Reste romanischer Wandmalereien und Plastiken von hohem künstlerischem Wert zu entdecken, so zum Beispiel die Darstellung von Christus als Weltenrichter mit den 12 Aposteln. Kloster Gröningen ist heute Teil der Straße der Romanik.
Im Umland von Gröningen finden wir am Nordwestrand der Hakelstruktur eine Reihe von Erdfällen, die schon 1703 von Georg Henning Behrens in seiner „Hercynia Curiosa“ erwähnt wurden. Am südwestlichen Ortsrand der kleinen Siedlung Heynburg zwischen Gröningen und Kroppenstedt befindet sich der große wasser-



Erdfall Grundlos bei Heynburg



Kloster Gröningen – St. Vitus

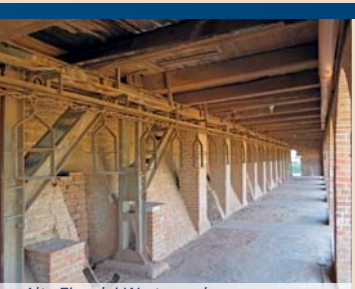
gefüllte Erdfall „Grundlos“. Auch der Faule See am nordwestlichen Stadtrand von Gröningen ist ein Erdfall, ebenso der ca. 200 x 300 m große und etwa 5 m tiefe Luttersee am nördlichen Ortsrand des Ortsteils Kloster Gröningen, die eindrucksvolle Hohlform des Leth 2 km südwestlich von Gröningen und andere Gewässer (Geotope 4033/1-5). Gerald Patzelt, der diese Erdfälle in seinem Geologischen Führer „Nördliches Harzvorland (Subherzyn), östlicher Teil“ (2003) beschreibt, stellt fest, dass sie an tektonische Störungen gebunden sind und traditionell mit der Verkarstung der Anhydritfolge des Mittleren Muschelkalks in Verbindung gebracht werden. Doch daran darf gezweifelt werden, wie das auch Patzelt tut. Vielmehr ist anzunehmen, dass die Salinare des Zechsteins für diese großvolumigen Erdfälle verantwortlich sind und die Hohlräume sich aus großer Tiefe nach oben durchgepaust haben.

9

Ziegeltongrube und Gipsaufschluss

Der Kalkberg bei Westeregeln

Unmittelbar an der Grenze der Landmarke befindet sich ein überregional bedeutsamer Aufschluss, der für das Verständnis der geologischen Zusammenhänge von großer Bedeutung ist. Wir fahren von Westeregeln die Hadmerslebener Straße in Richtung Nordwesten zur „Alten Ziegelei“. Hier finden wir den „Kalkberg“, eigentlich ein Gipsberg, denn früher bezeichnete man auch das Gipsgestein als (schwefelsauren) Kalk. In einer Tongrube sind am nordwestlichen Hang unter der Auflagerung von Schwarzerde und Löß steil stehende rotbraune Schichten von Schluff- und Tonsteinen mit schmalen Sandsteinbänken aufgeschlossen. Karl Wächter rechnete sie 2002 aufgrund des Fehlens von Rogensteinbänken und der direkten Nachbarschaft von Zechsteingipsen der Calvörde-Folge des Unteren Buntsandsteins zu (Geotop 4034/2). Im Gipsbruch südlich der hier stehenden Gebäude der ehemaligen



Alte Ziegelei Westeregeln

Höhlenbildung im Gips von Westeregeln

Ziegelei wurde wahrscheinlich schon im Mittelalter Gipsgestein gewonnen. Als Teil des Oschersleben-Egeln-Staßfurter Salzsattels stellt der Kalkberg hier eine Besonderheit dar. Er ist nicht durch die gewöhnlicherweise stattfindende Kappung des Salzsattels gekennzeichnet, sondern hier hat sich der Gipshut des Zechsteins als komplette Antiklinale erhalten. Kleine Naturhöhlen im Gips sind Zeugen der Verkarstung des Gesteins. In diesen Höhlen konnten in pleistozänen Ablagerungen Fossilien und ein vermutlich von Neandertalern stammender Faustkeil entdeckt werden; auch ist Marienglas zu finden (Geotop 4034/1).
Am westlichen Rand der Ziegelei sind nach vorheriger Absprache eiszeitliche Polygonbildungen zu besichtigen. Die Hauptursache für die Bildung liegt in thermischer Kontraktion und der Bildung von Eiskeilen. Im Winter kommt es zum keilartigen Aufreißen des Bodens und der Füllung mit Eis, welches in den Sommermonaten auftaut und damit unterschiedliche Bodenstrukturen entstehen lässt.

Geologische Entwicklung der Region

Die ältesten Gesteine der Landmarkenregion liegen im Untergrund – aufgeschlossen sind sie im Flechtinger Höhenzug nördlich des Landmarkengebiets. Der Höhenzug ist Teil der Flechtingen-Roßlauer Scholle, die sich im Nordwesten vom Drömling nach Südosten bis Magdeburg-Roßlau erstreckt und eines der nördlichsten Vorkommen von Festgestein im ansonsten fast vollständig von quartären Lockergesteinen bedeckten Norddeutschland darstellt. Vorherrschende Gesteine sind Sedimente und Vulkanite des Karbon und Unterperm (Grundgebirge und Übergangsstockwerk). Sie wurden untermeerisch im Rhea-Ozean abgelagert und im Rahmen der variszischen Plattenkollision gefaltet. Nach der Faltung wurde das Gebirge eingerumpft und bald wieder vom Meer bedeckt.

Über die nächsten Jahrmillionen bis in die Kreidezeit wurde die Region von Sedimenten bedeckt – zunächst kam das Zechsteinmeer, dann wechselten sich in der Trias, dem Jura und der Kreide Zeiten der Überflutung mit Zeiten des Trockenfallens ab. Als die Mächtigkeit der Sedimente und ihre Auflast immer größer wurde, begann das darunter lagernde Zechsteinsalz plastisch zu fließen und bildete Salzstrukturen, wie die des Allertals, des Oschersleben-Staßfurter Sattels oder der Hakel-Struktur. Im Tertiär stieß die Ur-Nordsee bis in das Gebiet vor und lagerte marine Sedimente ab. In dieser Zeit entstanden auch die Braunkohlelagerstätten. Die quartären Eiszeiten hinterließen mächtige Schotter und nach dem Rückzug des Eises entstand das Große Bruch. Auch die Verkarstung setzte ein, die zur Entstehung von Höhlen und Erdfällen führte und bis heute andauert.

Sandsteinausstellung in der Burg Ummendorf

Rathaus Oschersleben

FEMO

Das Freilicht- und Erlebnismuseum Ostfalen e.V. (FEMO) ist ein gemeinnütziger Verein, der allen Besucherinnen und Besuchern auf spannende und vielfältige Weise die Natur- und Kulturgeschichte der Region näherbringen will.
Als Gesellschafter der 2004 gegründeten GeoPark Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen GbR zeichnet der Verein zudem verantwortlich für den Nordteil des gleichnamigen GeoParks. Hier gestalten FEMO und seine regionalen Partner an verschiedenen Punkten Naturpfade und Erlebnispunkte. Das Gebiet erstreckt sich von Wolfsburg im Norden bis an den Harz im Süden, von Braunschweig im Westen bis nach Haldensleben im Osten. Sein Partner Regionalverband Harz e.V. betreut den Südteil.
FEMO informiert in Form von Broschüren und im Internet (www.femo-online.de) über Geologie, Botanik, Archäologie und Geschichte der Region. Darüber hinaus stellt das GeoPark-Informationszentrum in Königslutter weitere spannende geologische und archäologische Funde aus der Region aus.

Herausgeber: Geopark-Geschäftsstelle
FEMO e.V., Niedernhof 6, 38154 Königslutter
05353/913235, E-Mail: post@geopark-braunschweiger-land.de,
in Verbindung mit dem Landesverband Sachsen-Anhalt der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine e.V.
1. Auflage 2014

c FEMO e.V.

Internet: **www.geopark.biz**
Autoren: Dr. Friedhart Knolle und Dr. Rainer Schulz mit freundlicher Unterstützung des Börde-Museums Burg Ummendorf
Fotos: Christian Schulz
Gestaltung: design office - AGENTUR FÜR KOMMUNIKATION, Wernigerode
Druck: Kamarys Druck GmbH, Wernigerode

Mit freundlicher Unterstützung durch den Landkreis Börde.

Gefördert durch die Stiftung Umwelt, Natur- und Klimaschutz Sachsen-Anhalt.